

**Gottesdienst am 3. Sonntag nach Ostern, Jubilate,
25. April 2010, 10 Uhr**

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik

Predigttext: 1. Johannesbrief 5,1-4

Predigt:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da kommt. Amen

„Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.“

Liebe Gemeinde,

so schreibt der Verfasser des 1. Johannesbriefes, unser heutiger Predigttext. Gottes Gebote zu halten ist nicht schwer.

In heutigen medialen Unterhaltungssendungen wie Talkshows, wo man gern Vertreter von entgegengesetzten Positionen, ja oft auch Extrempositionen, zu einem Thema einlädt, um so die Diskussion anzuheizen – hier müsste man als Gegenüber für den Verfasser des 1. Johannesbriefes Paulus hinzuziehen. Denn hätte Paulus die Möglichkeit, zu diesem Satz Stellung zu beziehen – Gottes Gebote sind nicht schwer -, würde er sicher energisch widersprechen. Gottes Gebote zu halten ist nicht nur schwer, es ist uns Menschen schlicht unmöglich – so Paulus. Im Römerbrief schreibt er in aller Ausführlichkeit von der Erfahrung, dass er immer wieder mit aller Kraft versuchte, Gottes Gebote einzuhalten, und doch immer wieder daran scheiterte. So schreibt er die bekannten Worte: „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Röm 7,19) An Gottes Geboten, an seinem Gesetz erkennt er nur immer wieder, wie weit er von jeglicher Vollkommenheit entfernt ist. „So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt (also den Geboten Gottes, die er einhalten möchte) und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde. Wollen habe ich schon, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“ (Röm 7,21.23.18) Soweit Paulus.

Dagegen der Verfasser des 1. Johannesbriefes: „*Gottes Gebote sind nicht schwer.*“ Was denn nun?

Liebe Gemeinde,

das erste, was mir sehr wichtig ist: Diese unterschiedlichen Positionen zeigen, dass die Bibel eine innere Weite besitzt, sodass sie verschiedene Glaubensaussagen nebeneinander stehen lassen kann, Spannungen aushält, nicht zu glätten versucht. Grundlage des christlichen Glaubens ist es somit, verschiedene Erfahrungen mit Gott, in dem Fall mit seinen Geboten, gelten zu lassen. Denn Glaube ist vielmehr ein Suchen und Ringen um die Gottesbeziehung und um Antworten auf Grundfragen unseres Lebens, als die Feststellung sicherer Tatsachen.

Das zweite ist aber die Frage: Sind Paulus und der Verfasser des 1. Johannesbriefes, den ich verkürzt nur noch Johannes nenne – sind sie wirklich so weit voneinander entfernt, wie es auf den ersten Blick scheint? Um nochmal auf das Bild der vorhin erwähnten Talkshow zurückzukommen: In Fragen des Glaubens kann es nicht Anliegen sein, die offensichtlich konträren Positionen zu kultivieren, um dadurch Aufmerksamkeit oder Unterhaltungswert zu gewinnen, sondern im Zentrum steht die Frage, was verbindet Menschen mit ihren unterschiedlichen Glaubenszugängen und Gotteserfahrungen? Denn hier geht es nicht um Unterhaltung, sondern um die Suche nach Wahrheit in unserem Leben.

„*Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren.*“ So beginnt Johannes seinen Gedankengang. „Christus“ wird hier nicht als Name verstanden, wie bei „Jesus Christus“, sondern zunächst –wie ganz am Anfang des Christentums üblich – als Titel. Wer glaubt, oder anders übersetzt: wer darauf vertraut, dass Jesus der Christus ist, d.h. der Messias, der Gesalbte, der ist von Gott geboren, dem öffnet sich ein neues Leben. Wie bei der natürlichen Geburt wird es ihm geschenkt, er muss es sich durch nichts verdienen. Was ist denn aber Kennzeichen dieses neuen Lebens aus Gott? Johannes nennt das sehr umfangreiche – zugegebenermaßen leider auch etwas abgegriffene – Wort „lieben“. Keine menschliche Beziehung ist wohl so sehr von bedingungsloser Zuwendung geprägt wie die Liebe von Eltern zu ihren Kindern. Manchmal ist es ja fast befremdlich, wenn man von außen sieht, was

Kinder ihren Eltern gegenüber sich alles erlauben dürfen, oft eine Zumutung, wie sie mit ihren Eltern umgehen, und doch bekommen sie immer wieder – jedenfalls im Regelfall – Zuwendung. Die Eltern erklären, versuchen ihr Kind zur Einsicht zu bewegen, drohen auch manchmal mit diesem oder jenem – am Ende bekommen die Kinder doch immer wieder eine Chance. Wenn Gott von Jesus „Vater“ genannt wird, dann ruft Jesus mit diesem Wort genau jene Erfahrungen auf. Es ist ein sich festlegendes Bild von Gott – Gott, von dem ja kein Mensch weiß, wie er wirklich ist.

Wenn ich aber daran glaube, dass Jesus der Christus ist, d.h. wenn ich darauf vertraue, dass Jesus nicht nur irgendein – sicher vorbildlich lebender – Mensch war, sondern in ihm Gott selbst erkennbar wird, dann lege ich mich mit meinem Bild von Gott fest. Wie bei einem Kind ist dann das Grundvertrauen da, dass das Fundament von allem Liebe ist, auch wenn dieses oder jenes geschieht, dass ich nicht verstehe, oder dem ich widerspreche.

„Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist.“

Johannes sagt damit: Wenn ich glaube, dass Jesus der Christus ist und seinem Gottesbild vertraue, werden im selben Moment alle anderen Menschen meine Geschwister. Denn wenn ich das Leben so begreife, dass es nicht nur ein Zufallsprodukt ist, sondern ein Geschenk Gottes an mich, so wie Eltern ihren Kindern das Leben schenken, dann sehe ich die, die um mich herum sind, in einem anderen Licht. Denn sie sind ebenso Gottes Kinder, ebenso von Gott geboren. So schreibt Johannes: *„Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“* Denn wenn Jesus der Christus für uns ist zerfällt unser Leben nicht in tausend Einzelgebote, wo wir natürlich immer wieder – genau wie es Paulus beschreibt – auch scheitern müssen. Aber eins ist uns zugetraut: Wir haben die Fähigkeit zu lieben. Und wenn wir das ins Zentrum stellen, verändert sich der Blick. Es steht nicht im Mittelpunkt, was wir alles versäumen, wo schuldig werden, an Grenzen geraten. Sondern zunächst steht der Zuspruch und Anspruch: Wir können. Das setzt eine ganz andere Dynamik frei, als die negative Sichtweise: Die ganzen Gebote Gottes – das kann ich ja sowieso nicht einhalten. Doch, wir können, wenn wir

glauben, dass Jesus der Christus ist, wenn wir darauf vertrauen, dass sein Gottesbild stimmt.

Und genau hier geht Paulus völlig mit Johannes zusammen. Denn nach seiner umfangreichen und tiefgreifenden Darstellung, wie schwer es oft ist, ja unmöglich, alle Gebote Gottes einzuhalten, beschreibt er, welche Veränderung es für ihn bedeutete als er Jesus als den Christus erkannte. „So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind“, schreibt er unmittelbar im Anschluss. „Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Röm 8,1f.14) So seid niemand etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn alle Gebote sind in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Röm 13,8-10)

Liebe Gemeinde,

wie gut, dass beide Grundgedanken in der Bibel aufbewahrt worden sind und nebeneinander stehen gelassen werden konnten: Zum einen: Gottes Gebote zu halten ist unmöglich. Wir werden immer wieder an unseren Ansprüchen scheitern. *„Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.“* Das ist eine diese zutiefst menschliche Erfahrung. Wir bleiben auf Gottes Gnade angewiesen.

Doch daneben steht: *„Gottes Gebote sind nicht schwer.“* Sie sind nicht schwer, weil sie einen Kern haben: *„So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“* Es ist uns grundsätzlich zugetraut lieben zu können. Bei allem Hinterfragen, was denn nun Liebe genau ist und ob sie nicht genauso schwer sei, ja noch undefinierbarer als all die einzelnen Gebote – das wäre ein ganz eigenes Thema und Feld – so gilt uns heute am Sonntag Jubilate der Zusage: Du bist neu geboren, du bist fähig zu lieben, du bist fähig die Welt mit ihrem Hass, mit ihrem Neid, ihrer Aggressivität und Lieblosigkeit zu überwinden. *„Denn alles“*, so beendet Johannes seinen Gedankengang, *„was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“* Amen